

Lesungen: AT: 2.Mose 32,1-14 | Ep: 1.Kor 10,1-13 | Ev: Lk 16,1-9

Lieder:* 310 Wohl denen, die da wandeln
550 / 630 Introitus / Psalmgebet
405,1-6 (WL) Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun
269 Wach auf, meins Herzens Schöne
175,1-5.9 Wach auf, wach auf, du unser Land
405,11-13 Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun

Wochenspruch: Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. Lk 12,48

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 2.Mose 32,7-14

9. Sonntag nach Trinitatis

Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißten hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißten habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Denen ist nicht mehr zu helfen!“ Wie oft gehen uns diese Gedanken durch den Kopf, wenn wir sehen, wie scharf Menschen die Botschaft des Evangeliums ablehnen. Was soll man auch machen, wenn alles reden nichts mehr nützt? Sollen wir aufgeben und die Menschen ihrem Schicksal überlassen? Ähnliche Fragen mag sich auch Mose gestellt haben. Was sollte er noch mit diesem Volk machen? Einmal war es verzagt, wie damals am Schilfmeer, als die Truppen Pharaos immer näher rückten. Ein anderes Mal war es unzufrieden, wie am Haderwasser, als sie Mose beinahe gesteinigt hätten, weil er ihnen nicht sofort Wasser geben konnte. Und nun das! Am Sinai bauten sie sich ein Götzenbild und erzürnten damit ihren Gott aufs äußerste. Was sollte Mose da noch machen? Was Mose tat, werden wir nun in unseren Predigtworten erkennen. Sein Beispiel zeigt uns, wie wir auch den Menschen dienen können, die in ihrer Ablehnung nicht auf uns hören wollen. Die Lehre, die wir aus dem Gebet des Mose ziehen können, lautet:

Dient den Menschen im Gebet!

- I. **Seht die Not!**
- II. **Beruft euch auf Gott!**
- III. **Hofft auf Erhörung!**

„Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Weg gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge.“ Ein goldenes Kalb hatten sich die Israeliten geschaffen. Ein Bildnis, wie es alle anderen Heidenvölker hatten und wie es das Volk in Ägypten so oft gesehen hatte. Wir müssen es dem Volk Israel zugutehalten, dass sie Kinder ihrer Zeit waren, in der das Heidentum an allen Ecken und Enden seine Blüten trieb. Überall hatten sich die Menschen Bilder geschaffen, vor denen sie niederfielen und vor denen sie ihre Opfer brachten. Noch heute sind die Statuen und Hieroglyphen der Ägypter weltberühmt und sie geben uns einen Einblick in das Leben und in den Glauben dieser Menschen, die vor vielen tausend Jahren am Nil lebten. Und unter ihnen lebten vierhundert Jahre lang die Israeliten. Klar, dass da auch die Lebensweise und die Art der Gottesverehrung auf sie abgefärbt haben. Das alles steht wohl im Hintergrund für den Bau des goldenen Kalbes. Aber kann das eine Entschuldigung vor Gott sein? Nein! Umso weniger, als der Herr selbst seinem Volk erst viele Gebote und Ordnungen gegeben hatte, die solchen Götzendienst ein für alle Mal aus dem Volk vertilgen sollten.

Nun waren aber die Gewohnheiten und eingefahrenen Lebensweisen stärker als die Mahnungen und Drohungen Gottes. Jetzt stand das Urteil fest: Gott wollte seinen unerbittlichen Zorn über das Volk kommen lassen. Was für eine Not! Mose sah diese Not und er hatte Angst um sein Volk. Nicht einmal die Verheißung, dass aus seinem Geschlecht ein großes Volk werden sollte, wenn die Israeliten vernichtet wären, konnte Mose von der Liebe zu den Israeliten abhalten. Und darum diente Mose seinem Volk in der Art, wie er in dieser Lage am besten und als einziges dienen konnte. Mose betete für die Israeliten.

Das goldene Kalb war ganz gewiss eine herausragende Sünde der Israeliten gegenüber Gott. Doch schauen wir uns einmal in unserem Land und unserer nächsten Umwelt um. Wie wird hier der Wille Gottes geachtet? Auf welchen Boden fällt das Wort Gottes in Deutschland? Auf den ersten Blick auf einen sehr toleranten Boden. „*Ich habe nichts gegen Gott und die Kirche. Wer so veranlagt ist oder so erzogen wurde, der soll ruhig glauben was die Bibel sagt.*“ Andere meinen, dass sie ja zur Kirche gehören. Zwar besuchen sie nur wenige Male im Jahr einen Gottesdienst und beteiligen sich auch sonst nicht am Gemeindeleben, aber Gott sollte schon mit ihnen zufrieden sein können. Und wie viele Menschen in unserem Land wollen gar nichts von Gott und der Kirche wissen! Die goldenen Kälber von heute sehen anders aus. Sie heißen persönliche Freiheit, Vernunft und Wohlstand. Was wird Gottes Urteil darüber sein?

Die Geschichte der Israeliten und ihres Anführers Mose lehrt uns die Not zu sehen, in der die Menschen in unserer Umwelt leben. Es ist eine Not, die nicht in Armut besteht. Wir

sehen keine hungernden und abgemergelten Menschen, sondern im Gegenteil solche, die oft satt und zufrieden ihr Leben führen und die das Zeugnis des Evangeliums nicht hören wollen. Mose hatte die Gefahr erkannt, in die sich die Israeliten gebracht hatten. Während sie noch glücklich um ihr goldenes Kalb tanzten, sah Mose den Zorn Gottes und wusste, wie schnell sich das Glück der Israeliten ins Unglück wenden würde. Das ließ Mose nicht kalt, denn er liebte sein Volk.

Wie sehen wir die Not unserer Mitmenschen? Berührt es uns, wenn wir wissen, dass unsere Nachbarn, Arbeitskollegen, Mitschüler, Freunde und Bekannte ihrem Unglück entgegengehen, wenn sie nicht doch noch zur Umkehr finden? Sind wir nicht schon viel zu abgestumpft diesen Gedanken gegenüber? Lassen wir uns Augen und Herzen wieder öffnen. Die Not ist heute nicht kleiner als damals bei Mose. Jesu Worte sind deutlich, wenn er beschreibt, wohin der Unglaube die Menschen führt. So sagt er zum Beispiel: *„Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohns. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut - sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin -, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns. Dann werden zwei auf dem Felde sein; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben. Zwei Frauen werden mahlen mit der Mühle; die eine wird angenommen, die andere wird preisgegeben.“* Ja, schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Das wollen wir alle für uns selbst bedenken. Dann aber lasst uns den Menschen dienen, so lang noch Zeit dazu ist. Wir wollen nicht aufhören, ihnen die frohe Botschaft zu sagen. Wir wollen aber auch und besonders für sie beten. Diesen Dienst können wir ihnen immer tun, ob sie es wollen oder nicht. Diesen Dienst tun wir, weil wir die Not sehen.

Wenn wir aber für die Menschen beten, dann dürfen wir am Gebet des Mose auch sehen, wie ein solches Gebet aussehen soll. Dient den Menschen im Gebet! Seht die Not und

II. Beruft euch auf Gott!

Moses Fürbitte zeigt uns, wie ein Gebet aussehen sollte, wenn es vor Gott erhört werden soll. Mose weiß, worauf er sich bei Gott berufen kann. Er beruft sich auf Gott selbst und auf das, was Gott in seinem Wort gesagt hat. Mose betet: *„Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißt hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißt habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.“*

Es sind mutige Worte, die Mose hier vor Gott spricht. Er steht ja nicht vor irgendeinem Menschen oder vor einem irdischen Herrscher wie dem Pharao. Nein, nun steht er vor Gott, dem ewigen Schöpfer. Der lebendige Gott ist kein wankelmütiger Herrscher, der heute so und morgen so denkt und handelt. Er ist der wahrhaftige Gott. Das wusste auch Mose, der

Gottes mächtiges Handeln immer wieder erfahren durfte. An Ehrfurcht hat es Mose nie gemangelt. Doch eben weil er seinen Gott kannte, konnte er auch mutig für sein Volk beten. Sollte sich Gott wirklich vor aller Welt zum Gespött machen, indem er sein Volk erst mit mächtiger Hand aus Ägypten führt und es dann in der Wüste vernichtet? Und was ist mit den Verheißungen, die er Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte? Sollte die Welt ihm vorwerfen können, er stünde nicht zu seinem Wort? Mose versucht in seinem Gebet nicht, die schwere Schuld seines Volkes zu entschuldigen. Für das goldene Kalb gab es keine Entschuldigung. Mose beruft sich allein auf Gottes Wort. So konnte er auch in der Gewissheit beten, dass dieses Gebet nicht unerhört bleibt, denn was Gott einmal gesagt hat, dazu steht er auch.

Was können wir nun aus dem Gebet des Mose lernen? Um zuversichtlich und immer wieder die Hände zum Gebet zu falten, wollen wir uns vor Augen halten, zu wem unsere Gebete gehen. Wir Christen haben einen Vater, der unsere Anliegen mit Wohlwollen hört. Ja, er erhört unsere Gebete, weil wir zu seinem auserwählten Volk gehören. Wir Christen haben durch unseren Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn, freien Zugang zu dem selben Gott, vor dem auch Mose stand. Unser Vater ist treu. Er steht bis heute zu seinem Wort und daran wird sich nie etwas ändern. So können wir unseren Mitmenschen im Gebet dienen und unsere Gebete dürfen sich ebenfalls so auf Gottes Wort gründen, wie das Gebet des Mose.

Nun hatte sich Mose auf Worte Gottes berufen, die schon sehr alt waren. Abraham, Isaak und Jakob waren schon lang gestorben. Doch Mose kannte trotzdem die Verheißungen, die auf den Nachkommen jener Erzväter lagen. Und weil er diese Worte kannte, darum konnte er sich auch auf sie berufen. Kennen wir Worte und Verheißungen, auf die wir uns mit unseren Gebeten für die Menschen berufen können? Warum sollte unser Vater denen in Liebe begegnen, die sein Wort nicht hören und seinen Willen nicht beachten wollen? Weil er gesagt hat, dass er es tun will. So spricht er zu seinem Propheten Hesekiel: *„So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe.“* Und der Apostel Paulus erinnert seinen Schüler Timotheus im Heiligen Geist an die selbe Wahrheit, wenn er schreibt: *„Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“* Das bekannteste Wort aber, auf das wir uns vor Gott berufen können, ist zweifellos jenes, das Jesus selbst dem Nikodemus gesagt hatte: *„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“* Kennen wir also den Willen Gottes und kennen wir seine Verheißungen, dann dürfen sich auch unsere Gebete auf diese Verheißungen gründen. Wie also könnte ein Gebet aussehen, durch das wir unseren Mitmenschen dienen wollen? Vielleicht so: *„Vater im Himmel, du liebst alle Menschen und willst, dass sie in Jesus Christus deinen Sohn ihren Heiland erkennen, damit sie nicht verloren gehen. Darum lass dein Wort in dieser Welt laut werden und schenke uns Kraft, Mut und Gelegenheit, deine Boten zu sein.“*

Das Vorbild des Mose will uns heute an die Fürbitte für unsere Mitmenschen erinnern. Dient also den Menschen im Gebet. Seht die Not, beruft euch auf Gott und

III. Hofft auf Erhörung!

Mose wurde nicht enttäuscht. Wie tröstlich sind die Worte des letzten Verses in unserem Predigtwort: *„Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.“* Was für einen großen Dienst hatte Mose seinem Volk mit seinem Gebet getan! Wir wollen ihm nicht nachstehen, zumal wir unsere Gebete auch in der gewissen Hoffnung sprechen dürfen, dass sie Erhörung finden. Was Jesus seinen Jüngern zugesagt hat, dass dürfen wir uns auch annehmen. *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.“*

Und noch etwas anderes will uns in der Hoffnung auf Erhörung unserer Gebete stärken. Das Wissen nämlich, dass wir selbst einen treuen Fürsprecher vor Gott haben. *„Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“*, so schreibt es der Apostel Johannes. Ja, so wie Jesus für uns jeden Tag vor seinem himmlischen Vater eintritt, damit dieser unsere Sünden nicht ansieht, so wollen auch wir für unsere Mitmenschen beten und ihnen mit unseren Gebeten dienen. Diesen Dienst können wir ihnen immer tun, wenn wir schon nicht anders an sie herankommen.

„Denen ist nicht mehr zu helfen!“ Diese Worte wollen wir nicht sagen oder denken, wenn es darum geht, ob Menschen noch zu Jesus finden oder nicht. Statt aufzugeben, dient den Menschen im Gebet. Seht die Not, beruft euch auf Gott und hofft fest auf Erhörung.

Amen.



1. Wach auf, wach auf, du un - ser Land!
 Du hast ge - nug ge - schla - fen.
 Be - denk, was Gott an dich ge - wandt,
 wo - zu er dich er - schaf - fen.
 Be - denk, was Gott dir hat ge - sandt
 und dir ver - traut sein höchs - tes Pfand,
 drum magst du wohl auf - wa - - - chen.

2. Gott hat dich, unser Land, geehrt / mit seinem Wort der Gnade, / ein großes Licht dir auch beschert / und hat dich eingeladen / zu seinem Reich, das ewig ist, / zu dem auch du berufen bist, / will heilen deinen Schaden.

3. Gott hat dir Christus, seinen Sohn, / die Wahrheit und das Leben, / sein liebes Evangelium / aus lauter Gnad gegeben. / Denn Christus ist allein der Mann, / der für der Welt Sünd genug getan, / kein Werk hilft sonst daneben. Joh 1,29

4. Für solche Gnad und Güte groß / sollst du dem Herren danken, / nicht laufen aus seim Gnadenschoß, / von seinem Wort nicht wanken, / dich halten, wie sein Wort dich lehrt, / dadurch wird Gottes Reich vermehrt, / geholfen auch den Kranken.

5. Du würdest bringen gute Frucht, / wenn du recht gläubig wärest, / in Lieb und Treu, in Ehr und Zucht, / wie du es selbst begehrest. / In Gottes Furcht dich halten fein / und suchen Gottes Ehr allein, / dass du niemand beschwerest.

9. Dazu helf Gott uns allen gleich, / dass wir von Sünden lassen, / und führe uns zu seinem Reich, / dass wir das Unrecht hassen. / Herr Jesus Christus, hilf uns nun / und gib uns deinen Geist dazu, / dass wir dein Warnung fassen.

T und M: Johann Walter 1561